

# Von Bayern über Mähren in die Schweiz : Bemerkung zur Tätigkeit der lothringischen Wandergiesser Simon Michelin und Caspar Delson

Autor(en): **Lunga, Radek**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Campanae Helveticae : organe de la Guilde des Carillonneurs et Campanologues Suisses = Organ der Gilde der Carilloneure und Campanologen der Schweiz**

Band (Jahr): **25 (2021)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956763>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Von Bayern über Mähren in die Schweiz

## Bemerkung zur Tätigkeit der lothringischen Wandergiesser Simon Michelin und Caspar Delson

Radek Lunga

2018 erschien im *Campanae Helveticae* ein Artikel von Loris Mainardi über das bedeutende Barock-Geläute mit sechs grossen Glocken (g<sup>0</sup> a<sup>0</sup> h<sup>0</sup> c' d' e'), das 1633 von lothringischen Wandergiessern für die Luzerner Stiftskirche St. Leodegar im Hof gegossen wurde (ursprünglich wurden sogar 11 Glocken gegossen). Ein ähnlich grosses Geläute von 12 Glocken (von denen bis heute vier erhalten sind) wurde nur wenige Jahre später (1636–1638) von anderen lothringischen Meistern für die zwei Türme der Benediktinerabteikirche in Einsiedeln geschaffen. Der lothringische Glockengiesser, der an beiden dieser Grossaufträge beteiligt war, hiess Simon Michelin. In Luzern waren seine Mitarbeiter Caspar Delson und Nicolaus Subtil beteiligt (nebst Glocken gossen sie auch Geschütze für die Stadt), in Einsiedeln arbeitete Michelin 1637 bei der Vorbereitung der grössten Glocke ges<sup>0</sup>

mit dem berühmten lothringischen Glockengiesser Honoré Rosier zusammen, der ebenso wie Michelin – aber auch wie die Schöpfer der holländischen Glockenspiele, Pieter und François Hemony – aus Levécourt in Lothringen stammte.<sup>1</sup>

Michelins Kollege in Luzern, Caspar Delson (gebürtig aus Huilliécourt) hatte ab 1625 im nördlichen Bayern (und Franken) und in der Umgebung von Würzburg gearbeitet. In den Jahren 1626–1627 goss er zusammen mit Peter Bulleville u.a. das Sechser-Geläute für die St. Jakobskirche in Rothenburg ob der Tauber. Peter Bulleville kehrte dann in seine Heimatstadt Huilliécourt zurück, während Delson weitere zwei Jahre in Bayern arbeitete.

Mit diesem kurzen Artikel soll an die gemeinsame Tätigkeit von Simon Michelin und Caspar Delson im Königreich Böhmen in den Jahren 1629–1631 erinnert werden, die sie

---

1 Vgl. Henry Ronot: *Dictionnaire des fondeurs de cloches du Bassigny un rayonnement sur l'Europe*. Dijon 2001, S. 172, 179. – Grundinformationen über die einzelnen lothringischen Glockengiesser in der Schweiz vgl. Carl Brun: *Schweizerisches Künstler-Lexikon*. Frauenfeld 1905–1917. – Die Glockengiessertätigkeit der Lothringer in Bayern beschrieb Sigrid Thurm: *Deutscher Glockenatlas, Bayerisch-Schwaben*. München und Berlin 1967, S. 110, Anm. 263 über Simon Michelin), und: *Deutscher Glockenatlas, Mittelfranken*. München und Berlin 1973 (S. 50, 100, Anm. 193 über Caspar Delson).

zwei Jahre später in der Schweiz fortsetzten.<sup>2</sup>

Die Glocken verschiedener lothringischer Werkstätten erkennt man auf den ersten Blick an ihrer charakteristischen Verzierung: Sie sind gekennzeichnet durch sorgfältig ausgeführte Reliefs, Pflanzenornamente, Engelsköpfe, Kalvarienberg-Kreuze aus ornamentalen Segmenten, sauber gegossene Buchstaben, in Pflanzenbänder gerahmte Inschriften, verschiedene Arten von runden und scharfen Linien und Stegen. Die Glocken weisen oft den Oktavtyp mit leicht erhöhter Prime auf, was für die relativ leichte, lothringisch-französische Rippe typisch ist. Der angenehme und reine Klang, verbunden mit der Kunst, die Glocken in einen harmonischen Zusammenklang zu bringen (dies war wohl der Hauptgrund, der die Luzerner Auftraggeber überzeugte), sowie die exzellente Gussqualität waren die wesentlichen Wettbewerbsvorteile der lothringischen Wandergiesser. Typisch war die Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Familienmitgliedern während

eines Auftrages. Gleichzeitig blieb ein grosser Teil der Glockenproduktion unsigniert, was als Schutzmassnahme in einem Umfeld grosser Konkurrenz mit den örtlichen Glockengiessern deutbar wäre.

Lothringische Wandergiesser waren in Süd- und Westdeutschland, Österreich, den Niederlanden, der Schweiz, aber auch in Böhmen und Mähren tätig.<sup>3</sup> Im Königreich Böhmen waren sie im 17. Jahrhundert zahlreich vertreten: Benedikt Briot, Nicolas und Stephan Mollot, Adrian Vosgien, François Dubois, Nicolas Bezot. Und einige – wie die Familie Pricquey oder Melchior Matthäus Michelin – liessen sich sogar dauerhaft in Böhmen nieder.

Neben prestigeträchtigen Aufträgen und grossen Geläuten, die für bedeutende Dom- und Klosterkirchen gegossen wurden, schufen die Lothringer auch viele kleinere Werke oder Einzelglocken für Dorfkirchen. Ein Beispiel dafür ist die Zusammenarbeit von Simon Michelin und Caspar Delson in den Jahren 1629–1631 auf dem Gebiet des Königreich Böhmens

2 Herzlichen Dank an Matthias Walter aus Bern, der mich zur Verfassung dieses Artikels ermuntert und mir wichtige Angaben zum schweizerischen Kontext der lothringischen Glockengiesser mitgeteilt hat.

3 Die Lothringer bilden ein wichtiges Kapitel in der tschechischen Glockengeschichte. Zwei einleitende Artikel über ihre Tätigkeit, basierend auf deutschen und französischen Werken, sind enthalten in: Miroslav Flodr: Lotrinští zvonáři a české země [Die Lothringer Glockengiesser und die Böhmisches Länder]. In: Sborník prací Filozofické fakulty Brněnské univerzity (Studia minora Facultatis philosophicae Universitatis Brunensis), 1981, řada historická C, Nr. 28, S. 157–176, und Leoš Mlčák: K činnosti lotrinských zvonářů Caspara Delsona a Simona Michelina a jejich následovníků na střední a východní Moravě [Zu der Tätigkeit der lothringischen Glockengiesser Caspar Delson und Simon Michelin und ihrer Nachfolger in Mittel- und Ostmähren]. In: Vlastivědný věstník moravský 45 (1993), Nr. 1, S. 49–55.

und besonders im Gebiet Mähren.

Warum diese beiden Glockengiesser nach Mähren aufbrachen, ist nicht bekannt. Eventuell spielte die ruhigere Situation während des Dreissigjährigen Krieges in dieser Gegend Anfang der 1630er Jahre eine Rolle. Ihr dreijähriges Wirken in Mittelmähren (der Region um die Städte Olomouc/Olmütz und Přerov/Prerau) zeigen fünf erhaltene Glocken aus dieser Zeit (gegossen für Tovačov, Vlkoš, Všechovice, Troubsko, Iváň). Das ist keine grosse Anzahl, aber man muss berücksichtigen, dass ein Grossteil der historischen Glocken in den böhmischen Ländern durch zwei Beschlagnahmungen während der Kriege (österreichische Requisition 1916–1918 und deutsche Requisition 1941–1943) gänzlich vernichtet wurde.

Alle fünf dieser Glocken sind unsigniert. Als Schlüssel, der für die Zuschreibung zu den Glockengiessern Michelin und Delson zuverlässig dient, können wir zwei Glocken betrachten, die 1630 für die Stadt Tovačov (Bezirk Přerov) gegossen wurden. Die grössere von ihnen, mit einem Durchmesser von 100 cm, trug die Signatur: „MAGISTER SIMON MICHELIN ET CASPARUS DELSON NATIONE GALLI ME

FECERUNT“.<sup>4</sup> Die kleinere Glocke aus diesem Paar (Dm. 85 cm), ist bis heute erhalten, allerdings nicht signiert (sie trägt nur eine tschechische Votivinschrift). Aber auch hier weisen typische lothringische Verzierungsmarkmale (Schrift, Salbeiblätter, flach modellierte Reliefs, Medaillons, Barock-Kartuschen) auf die Urheber hin. Die Verzierung beider Glocken von Tovačov ist auch den Glocken für Rothenburg ob der Tauber (Delson und Bulleville, 1626–1627), Niederrimbach (1626) oder Frauenroth (1628) sehr ähnlich.

Ebenso wurde 1630 eine Glocke (Dm. 82 cm) für das Dorf Vlkoš (Kreis Přerov) gegossen. Die Verzierung ist ähnlich wie in Tovačov; auch die Krone, verziert mit senkrechten Stegen, ist dieselbe. Des Weiteren schmückt die Glocke ein Lorbeerband (typisch für die böhmischen Länder), ergänzt mit Schnallen und gebogenen Pflanzenmotiven. Ein Jahr später, 1631, wurde eine Glocke (Dm. 80 cm) für das Dorf Všechovice (Kr. Přerov) gegossen. Auch darauf finden wir identische Verzierungselemente (Engelsköpfe, ornamentale Zierpflanzenbänder), und im selben Jahr entstand eine Glocke (Dm. ca. 105 cm) für das Dorf Troubsko (Kreis Brno-venkov), die auch eine

4 Die Glocke wurde im Ersten Weltkrieg (1917) beschlagnahmt. Transkription der Inschrift nach: Zemský archiv v Opavě [Landesarchiv Opava], Zweigstelle Olomouc, Bestand „Pozůstalost dr. Antonína Nevěřila“ [Nachlass dr. Antonín Nevěřil], Seznam zvonů ve farnosti města Tovačova 2. 7. 1917 [Verzeichnis der Glocken im Pfarrbezirk der Stadt Tovačov], Inv.-Nr. 97, Karton 7.

Signatur trug: „SIMON MICHELIN ET CASPAR DELSON GALLI ME FECERUNT 1631“ (auch diese Glocke wurde im Ersten Weltkrieg, im Jahr 1917, beschlagnahmt). Das letzte erhaltene Werk dieser Gruppe ist eine kleine Glocke (Dm. 48 cm), die laut Inschrift für das Dorf Iván (Kr. Prostějov) gegossen wurde und sich heute im Kvasice (Kr. Kroměříž)

befindet.

Aus dieser Gruppe sticht eine d'-Glocke mit grösseren Massen (Dm. 132 cm, ca. 1300 kg) und repräsentativeren Verzierungen hervor, die schon 1629 für die Kirche St. Mariä Geburt in der Stadt Příbor/Freiberg (Kr. Nový Jičín) als Auftrag des Olmützer Bischofs Franz von Dietrichstein gegossen wurde [Abb.



Abb. 1.

Příbor, CZ (1629), Gesamtaufnahme der Glocke. Fotografiert 1943 im Glockensammellager im westfälischen Lünen. Nach Kriegsende gerettet und 1946 zurückgebracht in den Příborer Kirchturm.

1]. Sie ist ebenfalls unsigniert und das einzige Überbleibsel eines einst fünf-stimmigen Geläuts im Gesamtgewicht von 3000 kg, das 1629 für Příbor gegossen wurde. Es ist möglich, dass sie Simon Michelin allein gegossen hat, als Caspar Delson noch in Bayern war. Der Klang der Glocke ist würdevoll und angenehm.

Die Kronenhenkel sind mit

einem vertikalen Streifen mit Halb-monden verziert, die in Linien ge-schlossen sind. Oben ist eine dreizeilige Inschrift, in Zierbänder geschlossen:  
 IN HONOREM OPT(IMAE)  
 MAX(IMAE) ET AUGUST(AE)  
 M(ARI)AE MATRIS EIVS NATAE  
 D(OMI)NANTE REVEREND(ISSI)  
 MO ET ILLVST(RISSI)MO  
 D(OMINO) D(OMINO) /

F R A N C I S C O  
 C A R D I N A L E  
 ET PRINCIPE  
 DE DIETRICH-  
 STEIN EP(ISCOP)O  
 OLOMUC(II) POST  
 CONFLAGRA(TI)  
 O(N)EM EX  
 FRAGMENTIS /  
 COLLECTIS ET  
 E L E E M O S Y N I S  
 P I O R V M C V R A  
 R ( E V E R E N D I )  
 D ( O M I N I )  
 V E N C E S L A I  
 C O S M I A N I T V N C  
 P A R O C H I F V S A  
 ET ERECTA A°  
 1629 / MENSE  
 SEPT(EMBRIS).



Abb. 2. Příbor, CZ (1629), Plakette mit Kreuzigung Jesu, die auch auf Glocken für Tovačov (1630) und Kvasice (1631) benutzt wurde. Unten grosses Kreuz in typisch lothringischer Darstellung.

Das Medaillon mit dem Gekreuzigten, Monogramm IHS und der Inschrift TRIVMPHANS (die im Halbkreis an der Schulter des Kreuzes



Abb. 3. Příbor, CZ (1629), Marienbild (Maria Regina) im Gebet. Die Marienfigur hat ein Zepter in der rechten Hand, trägt Jesus (der den Reichsapfel hält) in der linken Hand, und ist von einem Heiligenschein-Oval (mit abwechselnd geraden und wellenförmigen Strahlen) umrundet. Von unten wird das Marienbild von einem geflügelten Engelskopf getragen.

hängt), verbindet dieses Werk mit den Glocken für Tovačov und Kvasice [Abb. 2] während das gelungene Relief der „Königin Maria“ [Abb. 3] sowie ein Kreuz aus Pflanzensegmenten der Příborer Glocke auch auf der grossen cis'-Glocke (1642, Dm. ca. 145 cm, ca. 2000 kg) der Kirche Eschenbach SG zu sehen ist [Abb. 4]. Auf der Eschenbacher Glocke befindet sich denn auch das Giesserzeichen (in

Barockkartusche eine Glocke mit den Initialen SM, unter denen zwei gekreuzte Kanonen sowie ein Zirkel mit Lineal) und darunter eine vierzeilige Signatur mit dem Text: SIMON MICHELIN LOTHAR[INGUS] FECIT 1642. Rechts der Signatur befindet sich obengenanntes Marienbild. Auch hier finden wir Engelsköpfe mit Flügeln und charakteristisch ausgeführte, saubere und scharf geschnittene Flachreliefs (Marienbild, auferstandener Jesus, Kalvarienberg mit Maria und hl. Johannes der Evangelist).<sup>5</sup> Die Eschenbacher Glockeninschrift (lateinisches elegisches Distichon) ist eine freie Variation der mittelalterlichen Tugenden (Aufgaben) der Glocke und steht oben in zwei Zeilen zwischen den Zierbordüren: AES EGO FESTA COLO, LONGINQVAS CONGREGO GENTES, VT VALEANT VERO SOLVERE VOTA DEO / CHRISTIPRAEQVE VOCO SERVOS SERVIRE MARIAE, OMNES AD SONITVM CORDA PARATE MEVM. MDCXLII.

Abgesehen von den grossen Glocken in Luzern scheint die Glocke in Eschenbach die einzige bekannte und signierte Glocke von Simon Michelin in der Schweiz zu sein. Über Caspar Delson haben wir nach seiner Tätigkeit in Luzern keine weiteren

5 Die Glocke in Eschenbach wurde zuletzt im Eschenbacher Neujahrsblatt 2011 (Pfarrkirche, Kapellen und weitere Zeugen barocker Frömmigkeit), S. 8–9, erwähnt. Für weitere Informationen danke ich Gottfried „Göpf“ Kuster aus Neuhaus.

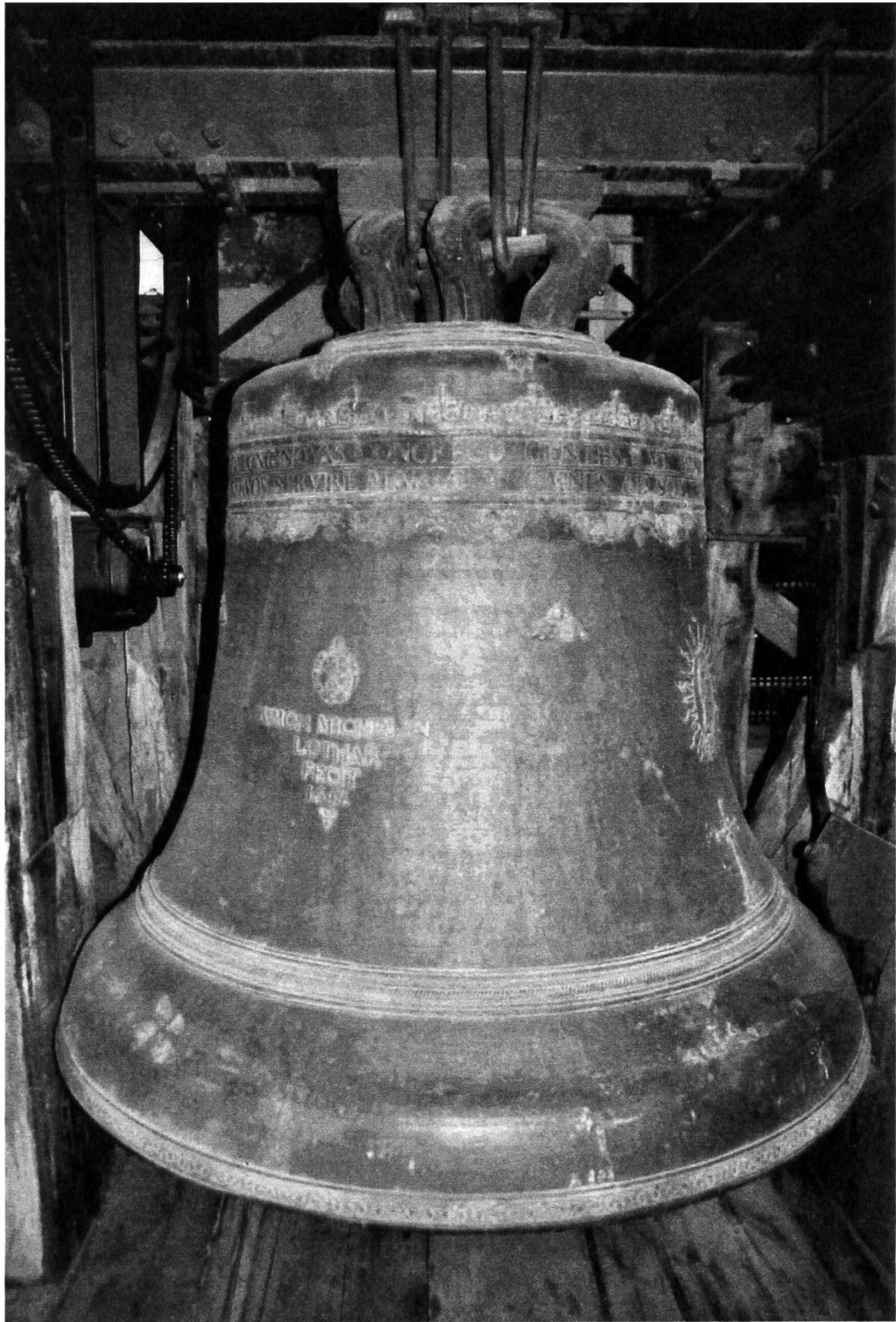


Abb. 4. Eschenbach SG, Grosse cis'-Glocke (1642). Links Michelins Giesserzeichen mit Text-Signatur, rechts Marienbild. Foto: Matthias Walter, 2002.



Hinweise. Auch der österreichische Benediktiner Augustin Jungwirth (1876–1942), der versuchte, einen biographischen Überblick und die Geschichte des Glockengiessens im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich, Slowenien, Böhmen, Schweiz) zu verfassen, erwähnt Simon Michelin sowie Caspar Delson kaum.<sup>6</sup> Er hat ein eigenständiges Kapitel über die lothringischen Glockengiesser in der Schweiz eingefügt, in dem Michelin nur kurz beim Guss der Glocken für Einsiedeln (ebenso wie Delson bei Glocken für Luzern) vermerkt ist. Allerdings hat Jungwirth für die Schweiz keine Forschung vor Ort betrieben, sondern nur die vorhandene Literatur benutzt (Schweizerisches Künstlerlexikon von Carl Brun und regionale Verzeichnisse der Glocken, die u.a. von Arnold Nüscheler-Usteri, Maurus Waser, Wilhelm Effmann, Moritz Sutermeister und Martin Birmann veröffentlicht wurden). In einigen Fällen korrespondierte er

vielleicht mit Heimatkundlern und Archivaren.

Bemerkungen über andere in der Schweiz gegossene Michelin-Glocken finden sich nur in der älteren Literatur. Der Zürcher Historiker Arnold Nüscheler-Usteri erwähnt einen Streit zwischen dem Luzerner Giesser Jost Rüttimann und Simon Michelin in den Jahren 1637/1638 um die Glocke für Neudorf bei Beromünster.<sup>7</sup> Heute hängen in der dortigen Kirche drei Glocken aus dem Jahr 1637, signiert von den Gebrüdern Rosier. Wir wissen, dass die Rosiers in Neudorf 1637 – wie damals üblich – mehrere Glocken für Kirchen in der näheren und weiteren Umgebung (Beromünster, Rickenbach, Pfeffikon, Mellingen) gegossen haben. Möglicherweise war es Rüttimann gelungen, Michelin aus Luzern zu vertreiben, der dafür nach Neudorf zog und dort anonym weiterarbeitete. Der andere Auftrag für Emmen wurde offenbar nicht umgesetzt. Dann ver-

6 Augustin Jungwirth: Manuskripte Sign. b XXXVI 2 („Die Glockengiesser der Deutschen Schweiz“, S. 75,84), b XXXVI 23 („Glockenkunde von Mähren“, S. 115, 263) in: Nachlass A. Jungwirth in der Stiftsbibliothek der Erzabtei St. Peter Salzburg. Auf Jungwirths Nachlass hat mich Mag. Josef Kral vom Archiv der Erzdiözese Salzburg freundlich hingewiesen. Der Stiftsbibliothekarin Mag. Sonja Führer danke ich für die Ermöglichung der Nutzung der Handschriften für das Studium der Geschichte der Glockengiesserkunst und für ihre ausserordentliche Hilfsbereitschaft. In letzter Zeit sind drei „österreichische“ Bände, hrsg. von Josef Kral (2017 Salzburg, 2019 Tirol) und Michael Fliri (2019 Vorarlberg), als gedruckte Bücher erschienen.

7 Arnold Nüscheler-Usteri: Über die ältern Glockeninschriften in den V Orten. In: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug 30 (1875), S. 123–172. Über Rüttimann (S. 146–147) schreibt er: «...der Umstand, dass im gleichen Jahre [1637] Meister Simon Michelin aus Lothringen für Neudorf eine Glocke gegossen hatte, und eine solche für Emmen machen wollte, ermutigte ihn [d. h. Rüttimann], sich bei der Regierung von Luzern um ein Monopol zu bewerben. Wirklich setzte er 1638 ein Mandat derselben durch, wonach keine fremden Glockengiesser im Gebiete von Luzern geduldet werden sollten.»

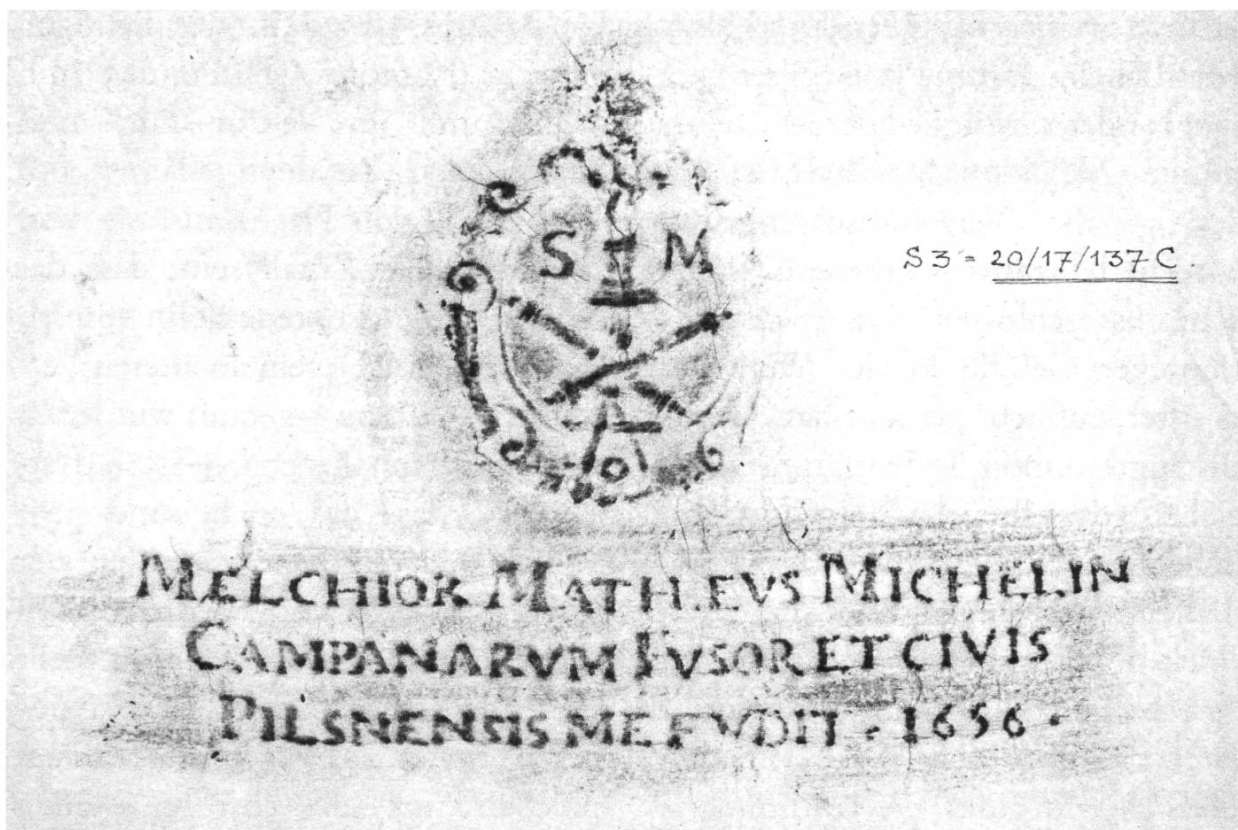


Abb. 5. Stebno, CZ (1656), Abzüge der Verzierung der Barock-Glocke: oben Giesserzeichen von Simon Michelin, unten Text-Signatur von Melchior Matthäus Michelin.

liert sich die Schweizer Spur von Simon Michelin. Möglicherweise arbeitete Michelin weiterhin anonym mit den Rosiers zusammen (z. B. 1639 am Grossauftrag für das Kloster Wettingen).

In der Schweiz ist überhaupt auffällig, dass sich die lothringischen Giesser vor allem die Grossaufträge für Gesamtgeläute sichern konnten. Laut einer Quelle dürfte sich allgemein herumgesprochen haben, dass sich diese vor allem auf die Herstellung ab-

gestimmter Geläute «im Concert» verstanden.<sup>8</sup> Die Klangqualität der Geläute, das schnelle Arbeitstempo und die operative Verlagerung der Werkstatt von Ort zu Ort dürften zusätzlich dafür ausschlaggebend gewesen sein, dass sich Kunden an lothringische Glockengiesser wandten, obwohl sie häufig auch Giesser vor Ort gehabt hätten.

Der Name Simon Michelin taucht erst 1656 in Westböhmen wieder auf. Es ist zugleich der letzte

8 Arnold Nüscheler-Usteri, S. 147: «Als nun 1639 und 1640 die Gemeinden Menznau und Schüpfheim von fremden Giessern Glocken verfertigen liessen, wies er [d. h. Rüttimann] sein Verbot vor; und nur die Erklärung der Beklagten, sie haben nicht gewusst, dass Rüttimann Glocken «im Concert» [d. h. im gegenseitigen Zusammenklang] giessen könne, verschaffte ihnen für dies Mal die Erlaubniss, jene Glocken anzunehmen.»

Nachweis seiner Tätigkeit. Es scheint, dass Michelin dort in Plzeň (Pilsen) bei einem anderen Mitglied der Michelin-Familie – Melchior Matthäus Michelin (der genaue Verwandtschaftsbezug ist nicht bekannt) – arbeitete. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er dort als erfahrener Gehilfe in der Werkstatt im Alter Zuflucht gesucht hat. Jedenfalls fügte Simon 1656 sein Giesserzeichen (dasselbe, das die Glocke in Eschenbach ziert) an zwei von M. M. Michelin gegossenen und signierten Glocken bei, die für die Kirche im Dorf Stebno (Kr. Louny) bestimmt waren [Abb. 5]. M. M. Michelin liess sich Mitte des 17. Jahrhunderts im westböhmischen Pilsen nieder und ist dort von 1652 bis zu seinem Tod 1668 urkundlich erwähnt. Seine Frau, die Markéta (Margaretha) hiess, war Tochter von Jan Pricquey, einem lothringischen Glockengiesser, der in

den 1640er Jahren in der heutigen Schweiz (Kantone Graubünden und Wallis) und im Veltlin tätig<sup>9</sup> und danach 1651–1660 in Klatovy (40 Km südlich von Plzeň) ansässig war. Es dürfte kein Zufall sein, dass der 1655 in Plzeň geborene Sohn von M. M. Michelin nach seinem älteren Verwandten – Simon – getauft wurde.<sup>10</sup>

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das reiche und geografisch weitverzweigte Schaffen der beiden lothringischen Meister Simon Michelin und Caspar Delson nicht zuletzt dank kunsthistorischen Hypothesen besser fassbar wird. Zudem sprechen uns alle ihre erhaltenen Glocken sehr an und ihre künstlerischen und klanglichen Qualitäten werden heutzutage noch ebenso bewundert wie bei ihrer Entstehung im 17. Jahrhundert.

9 Bis heute sind Pricquey-Glocken z. B. in Zermatt (1640), Thusis GR (1641), Vella GR (1643, 1643, 1641), Andeer GR (1648), Bioggio bei Mello, Provinz Sondrio, Italien (1646) erhalten.

10 Er ist später in Regensburg zum Jahr 1680 urkundlich erwähnt als Lehrling bei Glockengiesser Johann Georg Schelchshorn. Richard Wiedemann: Die Glockengiesserfamilie Schelchshorn und ihre Regensburger Vorgänger. In: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 24 (1961), Nr. 2, S. 397–421.

Abb. 1–3 und 5 reproduziert aus dem Buch: Radek Lunga, Jiří Roháček: Umlčené hlasy. Zum Schweigen gebrachte Stimmen. Rekviziční dokumentace zvonů českého, moravského a slezského pohraničí z let 1942–1943. Requisitionsdokumentation der Glocken der böhmischen, mährischen und schlesischen Grenzgebiete aus den Jahren 1942–1943. Praha: Artefactum 2020, S. 1200, 1201, 1321.